

Hrsg. Ullrich Junker

**Ein ausgestorbenes schlesisches
Kunsthandwerk.**

**Warmbrunn einst der Sitz berühmter Stein-
schneider – Fürstenhäuser in aller Welt waren
ihre Abnehmer**

von Odo Schinke

© im April 2010
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

Ein ausgestorbenes schlesisches Kunsthandwerk.

Warmbrunn einst der Sitz berühmter Steinschneider – Fürstenhäuser
in aller Welt
waren ihre Abnehmer
Eigener Bericht der „Schlesischen Zeitung“
(Januar 1939)

Gewerbefleiß, Kunstsinn uns handwerkliche Geschicklichkeit der Riesen-, zum Teil auch der Isergebirgler, haben der Industrie unserer Heimatprovinz schon verschiedentlich eine bedeutsame Rolle gespielt. Ich erinnere nur an die Holzschnitzerei, für die von jeher das Riesengebirge eine Pflegstätte war, an die Schmiedeberger Uhren, die Leinwandweberei Hirschbergs und Landshuts, die Hirschberger Schleier, die Schreiberhauer Gläser. Fast an die 200 Jahre hindurch ist auch Warmbrunn einmal weit über Deutschlands Grenzen hinaus berühmt gewesen, als Mittelpunkt nämlich der seltenen und heute ganz ausgestorbenen Kunst des Steinschnittes.

Der Steinschnitt war in erster Linie Siegelsteinschnitt: es wurden Monogramme, Familienwappen und dergleichen in Tief schnitt in den Stein hinein gearbeitet. Daneben entwickelte sich später der Relief- oder Kameenschnitt, bei dem der Gegenstand (ein menschliches Portrait zum Beispiel) erhaben aus dem Stein herausgearbeitet wurde. Da der Schnitt von Kameen, sofern es dabei auf Portraitähnlichkeit ankam, bildhauerische Fähigkeiten erforderte – vorher musste ein Modell in Wachs hergestellt werden – so haben sich in diesem Schnitt nur sehr wenige, besonders begnadete Künstler versucht. Das Material war für die gewöhnlicheren Arbeiten unserer heimischer Jaspis, Topas, Crysopras; für die Kameen aber konnten nur ausländische Steine verwendet werden.

Zuverlässige urkundliche Berichte über die ersten Anfänge des Steinschnitts im Riesengebirge fehlen. Anscheinend hat dieses

Kunsthandwerk sich bei uns bodenständig aus dem seit Ende des 18. Jahrhunderts hier (Hermsdorf/Kynast!) betriebenen Glasschnitt entwickelt. Eine Beeinflussung der heimischen Kunst von dem benachbarten Böhmen her, wo der Steinschnitt von niederländischen und italienischen Künstlern schon um 1600 geübt wurde, ist nicht nachweisbar, aber doch nahe liegend. Fest steht, daß schon um 1700 in Warmbrunn ein Steinschneider aus Turnau in Böhmen arbeitete. Von Hermsdorf/Kynast und Warmbrunn verbreitete sich die Kunst des Siegelschnitts dann auch in andern Orten des Gebirges: Giersdorf, Schreiberhau, Kaiserswaldau, Voigtsdorf. Ihr Hauptsitz aber wurde und blieb Warmbrunn: hier haben die bedeutsamsten Meister dieser Kunst ihre Tätigkeit ausgeübt. Jedenfalls hatte der Ort und seine Kunst um die Neige des 18. Jahrhunderts bereits einen weit reichenden Ruhm. Auch Goethe hat gelegentlich seiner Riesengebirgsreise vom Jahre 1790 den Warmbrunner Steinschneidern einen Besuch abgestattet.

Als der größte Meister des 18. Jahrhunderts, gleich hervorragend im Stein- wie im Glasschnitt gilt Christian Gottfried Schneider (1710 – 73). Sein Hauptwerk, ein kunstvoller, großer Glaspokal, gehört zu den Glanzstücken des Berliner Kunstgewerbemuseums. Von den Arbeiten seines Schülers Benjamin Maywald (1748 – 1825) rühmen zeitgenössische Kunstkenner, daß sie von einer Feinheit seines, die selbst in der griechischen Kunst die vollste Bewunderung verdienen würde. Einer etwas späteren Zeit gehört K. S. G. Müller an: er schnitt u. a. im Auftrag der Regierung das große Preußische Staatswappen, wofür er mit der großen Goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Auch Carl Hensel (1789 – 1864), zuletzt „Hof-Steinschneider“, mußte das Preußische Wappen mehrmals schneiden; aber auch viele Privataufträge von Mitgliedern der Königl. Familie und anderen deutschen Fürstenhäusern - auch außerdeutsche – sind von ihm ausgeführt worden. Das gleiche gilt von sei-

nem Sohn Robert (1822 – 90) und seinem Enkel Richard (1857 – 89).

Viel ist von den Steinschneidern Warmbrunns und Umgebung namentlich für den russischen Hof und Vertretern des polnischen Hochadels gearbeitet worden. Unter ihren Kunden befanden sich spanische Granden, Prinzen von Savoyen, Prinzen von Wales, Prinz Louis Napoleon, ja wir können überhaupt getrost sagen, daß alle europäischen Fürstenfamilien hier haben Siegel schneiden lassen. Preußische Könige sind (laut alten Geschäftsbüchern) mit acht, Könige von Württemberg mit 21 Aufträgen vertreten.

Der bedeutendste schlesische Siegelsteinschneider, der alle seine Fachgenossen turmhoch überragte und selbst die großen Meister Schneider und Hensel weit hinter sich ließ, war der Königliche Hofsteinschneider C. F. W. Siebenhaar in Warmbrunn (1814 – 95). Worin er sie alle übertraf, das war der Künstlerblick im Erfassen eines Bildes und die bildhauerische Fähigkeit im Gestalten: zwei Eigenschaften, die ihn befähigten, Portraits, Köpfe, Brustbilder beliebiger Personen im Tiefschnitt (als „Gommen“), ganz besonders aber in dem schwierigen Reliefschnitt (als „Kameen“) zu liefern. Carl Hensel hat diesen letzteren Schnitt in vier kleinen Arbeiten versucht, Schneider ihn überhaupt nicht verstanden, während Siebenhaar Kameen in großer Zahl hergestellt hat, auch von berühmten Zeitgenossen: der Dichter Gustav Freytag, der Feldmarschall Wrangel u. a. befinden sich darunter. Im Notfall genügte ihm für seine Arbeit eine eingesandte Photographie oder Zeichnung, die Person brauchte ihm also nicht einmal zu sitzen.

Bezeichnend für den Grad seiner selbstsicheren, überlegenen Künstlerschaft sind die näheren Umstände, unter denen er 1855 die Portraitbüste König Friedrich Wilhelms IV. auf dessen Wunsch herstellte. Der König, der damals in Erdmannsdorf weilte, bestellte Siebenhaar ins Schloß. Siebenhaar selber hat darüber folgendes erzählt: „Ich bat den König, eine bestimmte Haltung, besonders des Kopfes,

einzunehmen. Der König entsprach dem Wunsche. Ich betrachtete in kurze Zeit, ohne eine Zeichnung aufzunehmen, und sagte dem König meinen untertänigsten Dank. Der König war überrascht, daß die Sitzung schon beendet sei und wünschte, bevor mit dem Schnitt begonnen wurde, das Modell zu sehen. Ich fertigte das Modell in Wachs und durfte es persönlich dem König in Erdmannsdorf vorlegen. Der König erklärte seine Zufriedenheit, wünsche aber, dass die Fangschnüre, die als fest aufliegend auf dem Uniformrock modelliert waren, unterschnitten, also freihängend geschnitten würden. Das war nun allerdings eine so außerordentlich schwierige und problematische Sache, daß die meisten meiner Fachgenossen, im Gefühl der Unmöglichkeit, die Aufgabe zu lösen, wohl die Hand davon gelassen haben würden. Aber ich wagte die Ausführung, und – sie gelang mir. Jedenfalls fand mein Werk, als ich es dem König brachte, nicht nur seine vollste Zufriedenheit, sondern er sprach mir auch hohe Anerkennung aus.

Fast alle kleinen Kunstwerke, die Siebenhaar geschaffen, befinden sich heute im Privatbesitz, ebenso auch sein Hauptwerk, ein 28 Zentimeter hoher Pokal aus Rauchtopas, an dem er neun Jahre gearbeitet hat. Doch verwahrt das Schloßmuseum in Breslau eine von Siebenhaar aus Bergkristall geschnittene Säule, die man K. v. Holtei zu seinem fünfzigjährigen Schauspielerjubiläum verehrt hat. – Der größte Teil der Siegelabdrücke Siebenhaars befindet sich in der Reichsgräfl. Schaffgotsch'schen Majoratsbibliothek in Warmbrunn: drei Jahrgänge werden in dem Sudetengebirgsmuseum in Hirschberg aufbewahrt.

Hier, im Museum in Hirschberg, sehen wir ja auch ihn selber in Lebensgröße, wie ihn die Warmbrunner Holzschnitzschule nach einer Photographie verkörpert hat. Sein Anzug, seine Arbeitsgeräte, seine Brille – alles ist „echt“, auch die Arbeit, die er vor sich hat, ist tatsächlich seine letzte, die der Tod ihm aus der Hand genommen. So lebenswahr wirkt die ganze Erscheinung, daß von uneingeweihten

Besuchern des Museums jedermann diese über ihre Arbeit gebeugte Gestalt für eine lebende Person hält.

So ist dieses originelle Denkmal des hervorragendsten Vertreters des Siegelsteinschnittes in der Tat geeignet, die Bestimmung zu erfüllen, die sein (des Denkmals) geistiger Vater (zugleich der Gründer des Hirschberger Sudetengebirgs-Museums, Justizrat Seydel) ihm hat geben wollen: in den späteren Geschlechtern die Erinnerung wach zu halten „an die herrliche Kunst des Steinschnittes, die durch zwei Jahrhunderte das Riesen- und Isergebirge, speziell das Hirschberger Tal, weit über die Grenzen Schlesiens, ja Deutschlands bekannt und berühmt gemacht hat.“

Odo Schinke, Bad Warmbrunn